

Am Anfang ein Fest

Predigt über Joh 2,1-12 in der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Hildesheim am 17. Januar 2021 (Zweiter Sonntag nach Epiphantias) von Bärbel Husmann

Liebe Gemeinde,

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt. Auch die Mutter von Jesus nahm daran teil. Jesus und seine Jünger waren ebenfalls zur Hochzeitsfeier eingeladen. Während des Festes ging der Wein aus. Da sagte die Mutter von Jesus zu ihm: „Sie haben keinen Wein mehr!“ Jesus antwortete ihr: „Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Doch seine Mutter sagte zu den Dienern: „Tut alles, was er euch sagt!“

Es gab dort sechs große Wasserkrüge aus Stein. Die Juden benötigten sie, um sich zu reinigen. Jeder Krug fasste etwa 100 Liter. Jesus sagte zu den Dienern: „Füllt die Krüge mit Wasser.“ Die füllten sie bis zum Rand. Dann sagte er zu ihnen: „Schöpft jetzt etwas heraus und bringt es dem, der für das Festessen verantwortlich ist.“ Sie brachten es ihm. Als der Mann einen Schluck davon trank, war das Wasser zu Wein geworden. Er wusste natürlich nicht, woher der Wein kam. Aber die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wussten Bescheid. Da rief er den Bräutigam zu sich und sagte zu ihm: „Jeder andere schenkt zuerst den guten Wein aus. Und wenn die Gäste dann betrunken sind, folgt der weniger gute. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.“

Das war das erste Zeichen. Jesus vollbrachte es in Kana in Galiläa. Er offenbarte damit seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.

Danach ging Jesus hinab nach Kapernaum. Seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger begleiteten ihn. Dort blieben sie einige Tage. (Übersetzung: BasisBibel 2021)

[Hochzeiten]

Hochzeiten – es gibt so ein Alter, da gibt es jedes Jahr mehrere Hochzeitseinladungen. Deine Freunde und Freundinnen heiraten. Du feierst mit. Und wenn du jemanden an deiner Seite hast, dann überlegst du: Willst du sie, ihn heiraten? Wartest du auf seinen Heiratsantrag? Und wann ist eine Hochzeit dein Ding? Soll sie groß oder klein ausfallen? Wieviel Geld kannst du dafür ausgeben? Willst du diesen oder jenen Brauch mitmachen? Kirchlich oder doch nur standesamtlich? Was würde der Freund, die Freundin wollen? Welche Musik? Welches Essen? Wieviel Wein?

Heutzutage muss alles stimmen. Es gibt Hochzeitsmessen, Hochzeits-Eventmanager. Und heutzutage gibt es die Wahl: Denn du kannst auch leben und eine Familie gründen ohne so ein großes Fest am Anfang. Und manchmal gibt es so Familiensituationen wie bei Alex. Der sagte uns: Ich werde nie heiraten können, denn dann müsste ich meine gesamte russische Verwandtschaft einladen. Und das bringt mich um. Wir mussten lachen, es war viel Wahres dran.

Damals, in Galiläa, gab es solche Wahlfreiheiten nicht. Ein großes Fest stand am Anfang. Und genau wie heute musste auch alles stimmen. Der finanziellen Situation der beiden Familien, ihrer Stellung, musste die Größe des Festes entsprechen. Die Anzahl der Gäste. Das Essen, der Wein.

Und bei diesen Hochzeitsfesten verdrängt man, was doch die Lebenserfahrung weiß. Es ist ein Glück, nein: ein Segen, wenn dem Fest eine glückliche, lange Ehe folgt. Wenn die beiden in der Lage sind, ihre Verliebtheit in Liebe und Freundschaft zu verwandeln, wenn die beiden verschiedenen Familientraditionen sich in eine neue, eigene verwandeln können. Selbstverständlich ist das alles nicht. Heute nicht. Damals nicht. Vielleicht muss deshalb auch der ganze Rest so unbedingt stimmen.

[Mütter]

Gleich der zweite Satz im Text heißt: *Auch die Mutter von Jesus nahm daran teil.* Und erst danach steht da: *Jesus und seine Jünger waren ebenfalls eingeladen.* Das ist ein wenig überraschend. Denn die Mutter Jesu spielt in den anderen Evangelien und auch im Johannes-Evangelium keine große Rolle. Hier aber ist sie zu Gast. Sie ist nicht wegen Jesus eingeladen. Eher umgekehrt, denn sie wird zuerst genannt. Sie ist eingeladen. Jesus auch. Sie ist es dann auch, die ihn anstutzt und sagt: *Sie haben keinen Wein mehr.* Sie denkt wohl, er könne da was machen. Denn genau zu so einer Erwartung passt Jesu Antwort, die etwas unwirsch ausfällt: *Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.* Die Mutter lässt sich davon nicht groß beeindrucken und geht trotzdem zu den Dienern, um ihnen zu sagen, sie sollen alles tun, was Jesus sagt.

So sind sie, die Mütter. Kennen ihre Kinder sehr genau. Als meine Mutter (85) auf ein Foto meines Bruders blickte, sagte sie: „Ja, so ist er. Ganz genau. Immer gut gelaunt. Kann kein Wässerchen trüben. Sitzt da und denkt: Was kost' die Welt? So war er immer.“ Mütter haben offenbar einen guten Blick, ein geheimes Wissen um das, was ihr Kind ausmacht. Vielleicht nicht immer. Aber doch dann, wenn sie aufmerksam sind und interessiert. Der Psychologe Winicott sagt: Wenn sie ausreichend gute Mütter sind. Eine Supermutter nicht. Nur ausreichend gut. Solche Mütter tragen ihr Wissen nicht vor sich her. Sie handeln einfach danach. Sie lassen sich auch von ruppigen Zurechtweisungen nicht abschrecken.

Die Mutter Jesu, die Johannes hier nicht mit ihrem Namen Maria nennt, obgleich er den sicher weiß, sie wird hier in dieser mütterlichen Eigenschaft gezeigt: Ich weiß, was das für einer ist, mein Sohn.

Ein ganz neues Marienbild. Nicht die Magd Maria mit ihrem Lobgesang. Nicht die Verlobte Maria, die von Josef fast verlassen worden wäre. Nicht die Maria unter dem Kreuz. Und nicht die Maria, die in unzähligen Kunstwerken und Marienliedern verehrt wird, die Fürsprecherin beim Jüngsten Gericht, die Trauernde der Pietà-Darstellungen.

Wir erleben in diesem Text eine Mutter Jesu, die ganz eigenständig zu einer großen Hochzeit eingeladen wird. Und die weiß, was sie da für einen besonderen Sohn hat.

[Wein]

Der Wein macht mir am meisten zu schaffen in diesem ersten Zeichen, das Jesus im Johannes-Evangelium vollbringt. Unmengen von Wein. Muss es Wein sein? Alkohol? Sechs Wasserkrüge à 100 Liter. Macht 600 Liter.

Wer bei Wein an Alkoholismus und Suchterkrankungen denkt und nicht so ganz locker an die Schönheit eines kleinen Rausches, dem sitzt dieses Wunder quer. 600 Liter, das wären näm-

lich bei einer sehr großen Dorfhochzeit (und mehr als ein Dorf war Kana nicht) und, sagen wir, hundert erwachsenen Gästen sechs Liter pro Person. Ein bisschen viel. Selbst wenn man ein großzügiger Gastgeber sein will.

Aber: Wein ist nicht nur Wein. Er ist auch Symbol für die Fülle des Lebens. Im Judentum gibt es anders als im Islam kein Rauschmittelverbot. Im Gegenteil: Die Bibel erzählt freimütig auch von Trunkenheit. Jesus selbst hat Wein nicht verschmäht. Und zugleich sind Wein und Weinstock auch Zeichen für mehr. Bei Jesaja (25,6-8) gehört der Wein zum großen Freudenmahl am ersehnten Ende aller Zeiten, wenn Gott für alle Völker auf dem Zion ein Festmahl bereitet. Da wird es ein *fettes Mahl* sein und zu trinken wird es *reinen Wein* geben. Ohne Hefe, wie betont wird. Also ein Wein, der nicht auf die Hefe angewiesen ist, damit aus Traubensaft Wein wird. Und bei dieser Gelegenheit wird auch die Decke weggenommen werden, die auf den Heiden liegt, die vorher nichts sahen und jetzt die helle Wahrheit Gottes sehen. Gott *wird den Tod verschlingen auf ewig*. Und er *wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen*. Das Abwischen der Tränen, ein Ende von Leid und Tod und ein Festmahl dazu. Mit Wein.

Wein gehört auch zur Pessach-Zeremonie dazu. Auch da wird ja ein Festmahl zur Feier der Befreiung von der ägyptischen Sklaverei jedes Jahr auf's Neue gefeiert und bleibt deshalb gegenwärtig. Jesu letztes Mahl mit seinen Jüngern wird ein Pessach-Mahl sein – das wir uns beim Abendmahl vergegenwärtigen. Am Ende des Johannes-Evangelium (Joh 15,5) wird Jesus sagen: *Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben*.

Der Wein ist mehr als bloßer Wein. Und wenn er in Hülle und Fülle da ist, dann ist ein großer Anfang damit verbunden: der Anfang einer Verbindung zwischen zwei Menschen. Der Anfang des Lebens als Befreite. Der Anfang einer neuen Welt, der auf dem Zion gefeiert wird mit Gott als Gastgeber und Israel und allen Heiden als Gäste.

Und wer ist bei der Hochzeit zu Kana der Gastgeber? Der Bräutigam, dem der Wein ausgeht? Oder doch Jesus? Gott? Was beginnt hier? Nur die Ehe der beiden, die da eingeladen haben? Nein, es beginnt etwas Größeres.

[Zeichen und Wunder]

Die Verwandlung von Wasser in Wein offenbart: Jesu Stunde ist gekommen. Auch wenn er das Gegenteil gesagt hat. Seine Mutter aber hat's gewusst.

Der Predigttext endet so: *Das war das erste Zeichen. Jesus vollbrachte es in Kana in Galiläa. Er offenbarte damit seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn. Danach ging Jesus hinab nach Kapernaum. Seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger begleiteten ihn. Dort blieben sie einige Tage.*

Die Mutter, die Brüder Jesu, seine Jünger, er selbst.

Das erste Zeichen, das Wunder ist geschehen.

Es besteht kein Zweifel. Denn der Festmeister, ausgerechnet der Festmeister, wird nichtsahnend zum Zeugen.

Es ist alles offenbar.

Wer Augen hat zu sehen, der sehe.

Wer Ohren hat zu hören, der höre.

[Am dritten Tag]

Und ist das Fest jetzt vorbei? Oder beginnt es? Die Hochzeit findet am dritten Tag statt, schreibt Johannes. Wer versucht, den zweiten und den ersten Tag ausfindig zu machen im Johannes-Evangelium, wird scheitern: Am Anfang des Evangeliums nach einer etwas rätselhaften Einleitung tritt Johannes der Täufer auf. *Am nächsten Tag* predigt Johannes. *Am nächsten Tag* tauft er Jesus am Jordan. *Am nächsten Tag* wollte Jesus nach Galiläa aufbrechen und beruft seine ersten Jünger. *Am dritten Tag* fand die Hochzeit in Kana in Galiläa statt.

Sage mir keiner, Johannes könne nicht bis drei zählen. Beim dritten Tag, bei der Hochzeit in Kana, da schwingt noch ein anderer dritter Tag mit. Alle Leser des Johannes-Evangeliums kennen diesen dritten Tag und wir auch.

Meisterhaft changiert das Fest zwischen Jesus, der am Beginn seiner irdischen Tätigkeit ein Zeichen setzt – und dem Auferstandenen am dritten Tag. Da beginnt etwas Neues. Das ist die Hoch-Zeit, von der Johannes erzählt. Wir sind mittendrin. Auch dann, wenn der Wein mal ausgeht.

Amen.